

Chronik

30 Jahre Caritas Werkstätten St. Vinzenz in Cochem



ST. RAPHAEL
Caritas Alten- und Behindertenhilfe





Inhalt

Vorwort	3
Wie alles angefangen hat...	4
Interview mit Herrn Günter Schäfer	6
Interview mit Herrn George Koldewey	10
Wichtige Ereignisse	14
Wo gearbeitet wird...	16
...darf auch gefeiert werden!	20
Heiliger Vinzenz von Paul im Porträt	22
Das Beste an der Werkstatt ist...	26
In Gedenken...	30
Redaktionsteam und Impressum	31

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Chronik halten Sie ein Stück Zeitgeschichte von nunmehr 30 Jahren Caritas Werkstätten St. Vinzenz in den Händen. Die geschichtliche Darstellung entstand durch die Projektgruppe „Zeitgeschehen“ der Werkstattbeschäftigten unter Mitwirkung von Frau Julia Hillen, Mitarbeiterin im Begleitenden Dienst unserer Werkstatt. Den Redakteuren, die teilweise schon sehr lange in unserer Werkstatt arbeiten, ist es sehr gut gelungen, die vergangenen drei Jahrzehnte kurzweilig in Wort und Bild festzuhalten.



Blickt man in die Vergangenheit zurück, so stellt man fest, dass sich einiges in dieser Zeit getan hat. 1984 eröffnete die Werkstatt unter Leitung von Herrn Günter Schäfer mit 112 Beschäftigten und 28 Fachkräften. Es ist immer eine ganz besondere Herausforderung, ein neues Arbeitsangebot für Menschen mit Behinderung aufzubauen und die passende Struktur zu finden. Aber der Grundstein für eine gute Gemeinschaft und eine eindrucksvolle Erfolgsgeschichte war schnell gelegt. Als Herr Schäfer im Jahr 2002 nach 18 Jahren abschied und Herr George Koldewey die Leitung der Werkstatt übernahm, hatte sich nicht nur die Größe der Einrichtung verändert, sondern es hatten sich auch die politischen und die gesellschaftlichen Anforderungen gewandelt.

Über all die Jahre ist es dem gesamten Team der Caritas Werkstätten St. Vinzenz gelungen, diesen Anforderungen immer gerecht zu werden und sich als verlässlicher Partner einen Namen zu machen. Ich freue mich, seit nunmehr einem Jahr ein Teil dieses Teams zu sein und an der Weiterentwicklung mitwirken zu können.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Chronik, bedanke mich beim Redaktionsteam für den enormen Einsatz und wünsche Ihnen allen alles Gute und Gottes Segen.

Herzlichst, Ihr


Thomas Zenner
Einrichtungsleitung

Wie alles angefangen hat...

Von Rosemarie Ring und Werner Schmitz



Rosemarie Ring und Werner Schmitz erinnern sich noch gerne an die ersten Arbeitstage in der neuen Werkstatt.

Rosemarie Ring und Werner Schmitz haben früher in der WfbM in Mayen gearbeitet. Gemeinsam mit 43 anderen Beschäftigten und Mitarbeitern wechselten sie nach der Fertigstellung in die WfbM nach Cochem. Gerne erinnern sie sich an die erste Zeit in der neuen Werkstatt.

Werner: Die Grundsteinlegung für den Neubau war, glaube ich, am 1. Dezember 1984. Zu diesem Anlass wurde eine Heilige Messe gefeiert und ich durfte dabei sein und mitfeiern.

Rosemarie: Am 23. November 1984 hatten wir un-

seren letzten Arbeitstag in Mayen. Der Abschied ist uns allen sehr schwer gefallen. Am Montag, 26. November 1984, sind wir dann in Cochem gestartet.

Werner: Erinnerst Du dich auch noch an den Fahrdienst damals? Ich wurde damals

bis zum Bahnhof in Cochem gebracht und dort bin ich dann in den Werkstattbus gestiegen.

Rosemarie: Ja, ich weiß noch, dass ich schon gegen 5.45 Uhr von einem Taxi abgeholt und zum Bahnhof nach Karden gebracht worden bin. Von dort aus bin ich dann in den Bus gestiegen. Wir haben schon ein paar Busunternehmen kennengelernt. Und auch viele Arbeitsgruppen und Gruppenleiter.

Als wir unseren ersten Arbeitstag in Cochem hatten, wurde jedem von uns seine Gruppe gezeigt. Bei mir hieß es damals: „Rosi, Du arbeitest in der Näherei!“ Wir haben rote und weiße Streifen zu Fahnen zusammengeñäht. Wir hatten in den Jahren viele verschiedene Aufträge, zum Beispiel auch Warnwesten und später auch blaue und gelbe Fahnen. Irgendwann haben wir

auch Beutel geñäht. Ich weiß noch, dass das Rundnähen das Schwierigste war. Als die Näherei 2009 geschlossen werden musste, hat mir das sehr leid getan. Aber in der Montagegruppe fühle ich mich jetzt sehr wohl.

Zwischendurch durfte ich in der Wäscherei aushelfen. Diese Abwechslung hat mir Spaß gemacht.

Werner: Ich habe in der Montage angefangen und arbeite auch heute noch da. Das hat mir von Anfang an Spaß gemacht, auch wenn ich mich erinnere, dass die Arbeitsräume in den ersten Tagen sehr kalt waren. Aber das hat sich ja zum Glück geändert.

Die Aufträge haben in den letzten 30 Jahren häufig gewechselt. Anfangs haben wir viele Verpackungsarbeiten im Bereich Metall gehabt, zum Beispiel Bremsbacken, aber auch Kugelschreiber. Und

heute machen wir die Brottüten.

Ein Highlight waren im Jahr 1996 die Heilig-Rock-Medaillen anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt. Die Näherei hat für die Medaillen kleine Säckchen gefertigt und wir haben sie dann in eine Schatulle verpackt.

Rosemarie: Wenn man sich so erinnert, merkt man, dass 30 Jahre eine lange Zeit sind. Wir sind beide froh, immer noch hier arbeiten zu können und kommen gerne hierher. Viele unserer Kollegen und Gruppenleiter sind inzwischen in Rente gegangen oder verstorben, was uns natürlich immer wieder traurig macht, weil wir sie alle vermissen.

Wir kommen wirklich gerne hierher arbeiten und wünschen der Werkstatt viel Glück für die nächsten 30 Jahre! ■



Interview mit Herrn Günter Schäfer

Herr Günter Schäfer hatte seinen Dienstantritt bei den Caritas Werkstätten am 1. Dezember 1984 und war damit erster Einrichtungsleiter in der WfbM St. Vinzenz. Nach 18 Jahren feierte er am 17. Mai 2002 seinen letzten Arbeitstag und wurde mit einer Feier, die ihm heute noch gut im Gedächtnis ist, verabschiedet.

Was haben Sie gemacht, bevor Sie Einrichtungsleiter bei den Caritas Werkstätten wurden?

Schäfer: Nach Schule, Gymnasium und einer Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann war ich fast ausschließlich in zwei Großunternehmen des Reifen- und Kfz-Zubehörhandels in

Karlsruhe und in Koblenz im Verkauf tätig.

Wie hat es Ihnen bei uns gefallen? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Schäfer: Ich habe eine gute Struktur auf der Vorgesetzten- wie der Mitarbeiterebene erlebt, wodurch Zielvorgaben und gute Ergebnisse

erreicht werden konnten. Erfahrung habe ich, dass die Uhren etwas anders ticken als in der freien Wirtschaft. Die

„Es war schön zu sehen, welche Erfolgserlebnisse im Bereich Arbeit und Beruf vermittelt werden konnten.“



Gerne hat Herr Schäfer sich zu einem Interview bereit erklärt.

Annäherung an die Strukturen der freien Wirtschaft hat aber den jetzigen Standard erbracht.

Was ist das Beste, das Besondere daran, Einrichtungsleiter einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu sein?

Schäfer: In einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung werden geordnete und den jeweiligen Bedürfnissen angepasste Arbeitsangebote geschaffen. Es war schön zu sehen, welche Erfolgserlebnisse im Bereich Arbeit und Beruf dabei vermittelt werden konnten und mit welcher Zufriedenheit Menschen mit Behinderung an dieser Tagesstruktur teilgenommen haben.

Welches war Ihr schönstes Erlebnis in Ihrer Zeit als Einrichtungsleiter?

Schäfer: Der mit viel Engagement vorbereitete und organisierte Tag meiner Verabschiedung am 17. Mai 2002 und der an diesem Tag spürbare Dank und die Wertschätzung gegenüber unserer Arbeit durch alle gesellschaftlichen Ebenen, wie Politik, Kirche, Arbeitgeber, Mitarbeiter, Beschäftigte und Umfeld, haben mich überwältigt. Das war eine ganz neue Erfahrung.



Herr Schäfer erinnert sich gerne an die Karnevalsfeiern. Hier sieht man ihn gemeinsam mit Ernst Saxler beim „Männerballett“.

Welches war Ihr bleibendstes Erlebnis?

Schäfer: Die offene, ehrliche und ungeschönte Dankbarkeit der zu betreuenden Menschen gegenüber Dritten.

Was hat sich in Ihrer Zeit als Einrichtungsleiter an Ihrer Arbeit verändert?

Schäfer: Anfangs lag der Fokus auf der Betreuung von Menschen mit Behinderung, nach und nach hielt aber auch wirtschaftliches Denken Einzug in den Werkstattalltag.

Die arbeitsbegleitenden Angebote und die ganzheitliche Förderung wurden damals von den Beschäftigten und auch der Politik immer mehr gefordert und haben über die Jahre einen entsprechenden Stellenwert erhalten. Parallel dazu wurden die Anforderungen an Dokumentation, Analyse und Statistiken immer mehr erweitert.

Was waren wichtige Ereignisse in dieser Zeit?

Schäfer: Die Expansion der Werkstätten im Ganzen und

Info

Anita Teutsch ist seit dem ersten Tag in der Verwaltung der WfbM St. Vinzenz tätig und unterstützt bereits den dritten Einrichtungsleiter. Inzwischen ist sie selbst stellvertretende Einrichtungsleiterin. Dazu befragt, wie sie sich als „Konstante“ in der Verwaltung fühlt, meint sie nur: „Ich halte die Stellung!“



vor allem im Bereich der Betreuung von Menschen mit psychischer Behinderung sind mir besonders im Gedächtnis geblieben. Außerdem änderten sich in meiner Zeit als Einrichtungsleiter einige gesetzliche Vorgaben, die zur Verbesserung der Teilhabe am Alltags- und Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung führten, zum Beispiel durch angepasste Entlohnung und Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Die heutige Inklusionsdebatte nahm damals ihren Anfang.

Herr Schäfer, wie ist das Leben als Rentner?

Schäfer: Für den letzten Lebensabschnitt als Rentner wünscht man sich an erster Stelle Gesundheit. Nach

dem Aufwachen hat man ja Urlaub. Doch wer rastet, der rostet! Die Prioritäten des Tuns liegen bei Familie, Haus, Hof und Garten und insbesondere bei den beiden Enkelkindern.

Was würden Sie den Caritas Werkstätten für die nächsten 30 Jahre wünschen?

Schäfer: Ich wünsche den Caritas Werkstätten eine kontinuierliche und ruhige Gangart, damit die Einrichtung und ihre Klienten eine bessere Sinnerfahrung „WfbM“ erleben können.

Zu den Beschäftigten gewandt:

Bleibt so, wie Ihr seid! Und habt weiterhin viel Spaß an dem, was Ihr tut! ■



Interview mit Herrn George Koldewey

In der Zeit von April 2002 bis Juli 2013 war Herr George Koldewey Einrichtungsleiter der Caritas Werkstätten St. Vinzenz. Zu einem Interview im Zuge der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Jubiläum hat er sich sehr gerne bereit erklärt und trotz vollen Terminplans seine alte Wirkungsstätte besucht.



Offensichtlich fühlte Herr George Koldewey sich zwischen seinen früheren Kollegen wohl.

Was haben Sie gemacht, bevor Sie Einrichtungsleiter bei den Caritas Werkstätten wurden?

Koldewey: Ich war Niederlassungsleiter bei einer Zeitarbeitsfirma in Trier mit etwa 100 Mitarbeitern. Zeitarbeitsfirmen „verleihen“ Mitarbeiter an Firmen, die Übergangsweise Unterstützung benötigen.

Wie hat es Ihnen bei uns gefallen? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Koldewey: Im Großen und Ganzen hat es mir gut gefallen. Es waren schöne elf Jahre und ich konnte sehr viele verschiedene Erfahrungen sammeln. Ich habe gesehen, wie Teilhabe am Arbeitsleben funktioniert, und erfahren dürfen, mit welchem Enga-

gament und persönlichen Einsatz Menschen mit Behinderung ihren Arbeitsalltag gestalten und ihre beruflichen Ziele verfolgen. Von diesem Engagement könnte die freie Wirtschaft sich an vielen Stellen eine Scheibe abschneiden.

Was ist das Beste, das Besondere daran, Einrichtungsleiter einer Werkstatt für

Menschen mit Behinderung zu sein?

Koldewey: Es gibt da viele schöne Sachen, zum Beispiel das große Büro und ein eigener Parkplatz. (lacht) Nein, Spaß beiseite: In erster Linie war es das große Team, das mir im Nachhinein gut im Gedächtnis geblieben ist. Ich habe mit sehr engagierten Beschäftigten und Mitarbeitern zusammengearbeitet, die ein wirklich gutes Team gebildet haben. Und ohne ein gutes Team kann ein Einrichtungsleiter keine gute Arbeit machen. Kurz gefasst: Ihr, die Belegschaft der WfbM St. Vinzenz und der INTEC-Betriebe, seid das Beste!

„Ich habe mit sehr engagierten Beschäftigten und Mitarbeitern zusammengearbeitet, die ein wirklich gutes Team gebildet haben.“

Welches war Ihr schönstes Erlebnis in Ihrer Zeit als Einrichtungsleiter?

Koldewey: Es gab sehr viele schöne Erlebnisse. Am liebsten erinnere ich mich aber an die Feste und Feiern, die wir zusammen organisiert und gelebt haben, seien es Ju-



An Karneval hat Herr George Koldewey vollen Einsatz gezeigt: hier als „Trampel“ bei einem Auftritt 2013.

bilien, Patronatsfeste oder Weihnachtsfeiern.

Welches war Ihr lustigstes Erlebnis?

Koldewey: Da fallen mir sofort die Karnevalsfeiern ein. Die waren insgesamt immer sehr schön und das Verulken des Einrichtungsleiters war ja immer ein fester Programmbestandteil. Ich werde nie vergessen, wie ich in einem Jahr sogar an den Marterpfahl gebunden wurde.

Was hat sich in Ihrer Zeit als Einrichtungsleiter an Ihrer Arbeit verändert?

Koldewey: Als ich als Werkstatteleiter, so hieß das damals noch, angefangen habe, war ich für fast alles verantwortlich. Der gesamte Kontakt zu den Kunden und Firmen ist über mich gelaufen, sei es, dass Absprachen getroffen oder einfach nur Material nachbestellt werden musste. Mit der Zeit haben die Gruppenleiter jedoch immer mehr

Autonomie gewonnen und sind inzwischen weitgehend eigenverantwortlich für Aufträge zuständig und machen dabei einen richtig guten Job. Innerhalb der Arbeitsgruppen haben die Beschäftigten sich immer mehr Gehör eingefordert und fanden dieses auch. Teilhabe, Mitbestimmung und eigenverantwortliches Engagement der Beschäftigten waren wichtige Themen, die immer mehr Einzug in die Arbeit gefunden haben.

Was waren wichtige Ereignisse in dieser Zeit?

Koldewey: Es gab einige große Projekte, zum Beispiel den Umbau der Wäscherei. Dieser hat ziemlich lange gedauert und machte diverse Einschränkungen notwendig. Zuletzt schienen aber alle froh mit dem Ergebnis dieser Umbaumaßnahme zu sein, zumal später dann auch noch die neue Mangel kam.

Auch der Umzug der INTEC-Betriebe in das ehemalige Gebäude der Spedition Berenz gegenüber der WfbM und die Bereitstellung der Annahmestelle für Elektroaltgeräte waren wichtige Ereignisse. Letzteres zeigt, dass die Kreisverwaltung, die Auftraggeber für die Entsorgung ist, nach wie vor großes Vertrauen in die Arbeit der WfbM St. Vinzenz bzw. der INTEC-Betriebe hat.

Herr Koldewey, wie hat sich mit dem neuen Aufgabenfeld Ihr Arbeitsalltag verändert?

Koldewey: Mein Arbeitsalltag hat sich komplett verändert. Seit August 2013 bin ich Geschäftsführer des Caritasverbandes Rhein-Hunsrück-Nahe, der sich von Boppard am Rhein über Emmelshausen, Kastellaun, Simmern, Idar-Oberstein, Baumholder bis hin nach Bad Kreuznach erstreckt, wo auch meine Dienststelle ist. Im Rahmen der verbandlichen Caritas haben wir

„Teilhabe, Mitbestimmung und eigenverantwortliches Engagement der Beschäftigten waren wichtige Themen, die immer mehr Einzug in die Arbeit gefunden haben.“

Sozialstationen, Dienststellen mit Schwangerenberatung, Schuldnerberatung, Suchtberatung, allgemeine Sozialberatung, Beratungs- und Koordinierungsstellen sowie viele andere wichtige Einrichtungen und Dienste. Als Geschäftsführer muss ich mich mit allen Dienststellenleitern austauschen und dafür sehr viel unterwegs sein. Im letzten Jahr bin ich deswegen gefühlt 40.000 Kilometer gefahren.

Die Arbeit ist ganz anders, macht aber sehr viel Spaß und ich habe den Wechsel nicht bereut. Ich habe weniger mit der freien Wirtschaft zu tun, dafür erlebe ich aber ganz viel gelebte Nächstenhilfe, die dazu dient, Menschen in Not und Hilfsbedürftigkeit zu unterstützen.

Was würden Sie den Caritas Werkstätten für die nächsten 30 Jahre wünschen?

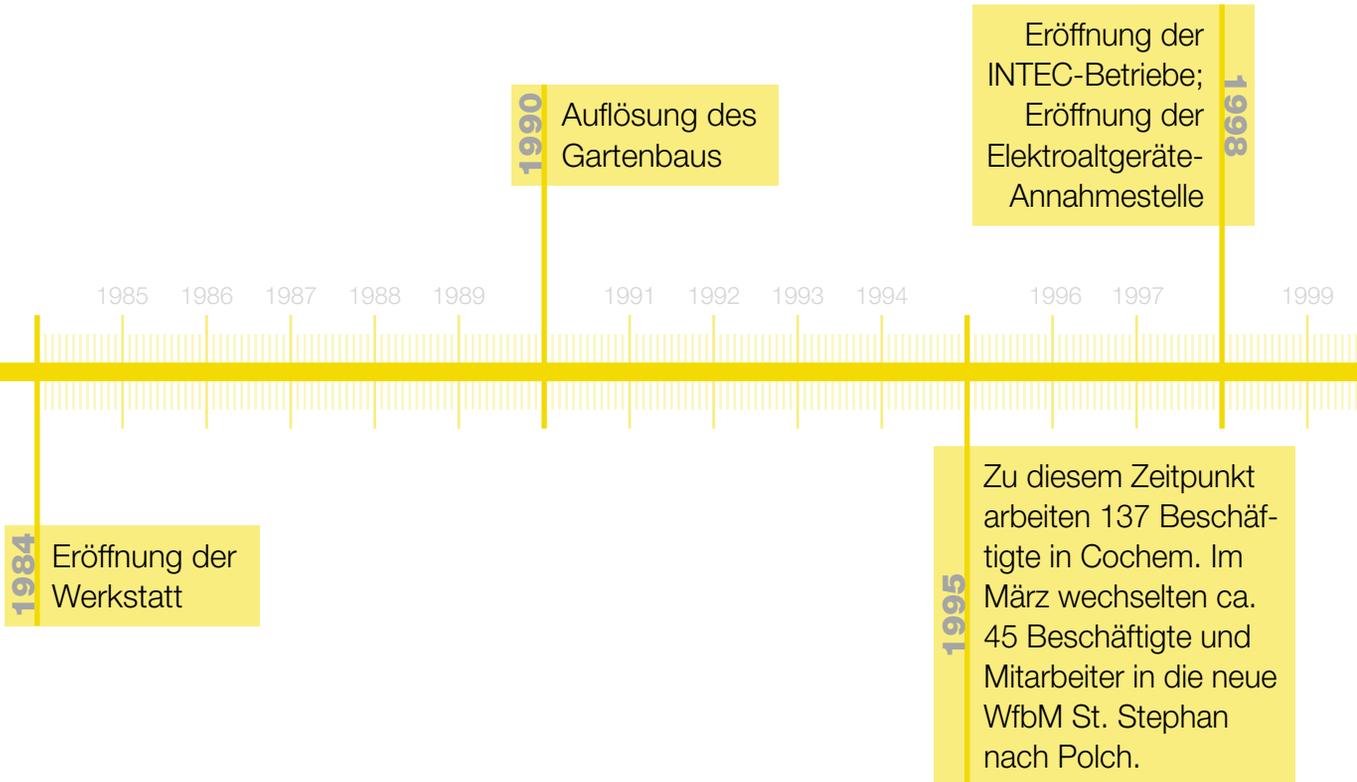
Koldewey: Ich weiß noch gut, wie anstrengend es ist, wenn in der WfbM eine Zeitlang zu wenig Arbeit da ist. Auch wenn eine Pause von der Arbeit mal schön sein kann, wünsche ich Euch dauerhaft eine gute Auftragslage. Außerdem hoffe ich, dass Ihr viele gute Ausgelagerte Arbeitsplätze schaffen könnt, die viel Spaß machen, egal, ob tage- oder wochenweise oder vielleicht auch dauerhaft.

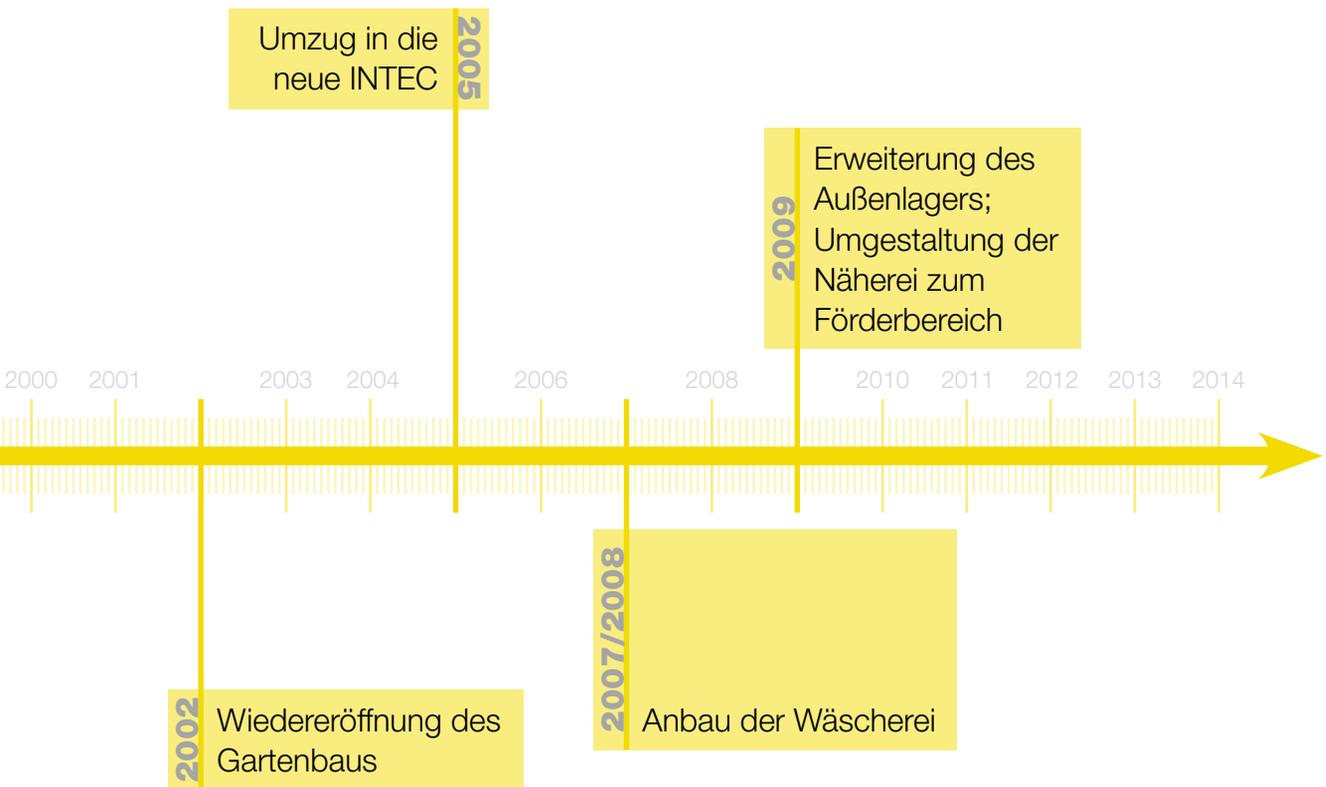
Außerdem solltet Ihr das tolle Team, das Ihr vor Ort habt, bewahren und Euren Umgang miteinander weiterhin pflegen, zum Beispiel bei gemeinsamen Festen und Feiern. Letztlich wünsche ich Euch, dass Ihr so bleibt, wie Ihr seid! ■



Wichtige Ereignisse

Meilensteine in 30 Jahren WfbM St. Vinzenz





Diese Beschäftigten und Mitarbeiter arbeiten seit dem ersten Tag in Cochem (von links nach rechts): Wolfgang Geiermann, Hermann-Josef Klöckner, Anita Teutsch, Christel Haupts, Gunhilde Zenzen, Hans-Werner Allard, Werner Schmitz, Ilse Spies, Gerd Bretz, Wolfgang Walter, Beate Kölzer, Gerd Schneider, Johannes Palm, Peter Zilliken, Susanne Ahlbrand, Reinhard Schöndorf, Gabriele Goldschmidt. Es fehlen: Margit Gietzen, Rosemarie Ring, Andreas Probst, Bernhard Schinker.

Wo gearbeitet wird...

Vorstellung der Arbeitsbereiche



- ✓ Sortierarbeiten
- ✓ Konfektionierung
- ✓ Etikettierung
- ✓ Einfache und komplexe Montagen

Montage und Verpackung

- ✓ Bohrarbeiten
- ✓ Metallmontage
- ✓ Vorrichtungsbau



Metallbearbeitung



- ✓ Montagearbeiten
- ✓ Individuelle und bedarfsorientierte Förderung



- ✓ Waschen, Mangeln und Finishen von Privatwäsche und Wäsche von Kunden aus der Gastronomie



Wäscherei



Küche

- ✓ Kantinenservice vor Ort und an Ganztags-schulen

- ✓ Annahmestelle für Elektroaltgeräte
- ✓ Zerlegung und Wertstofftrennung
- ✓ Sammeltouren im Landkreis Cochem-Zell



Entsorgungsbetrieb



Gartenbau

- ✓ Garten- und Landschaftspflege für Firmen und Privatkunden
- ✓ Neuanlagen

- ✓ Etablierung von Praktikums- und Arbeitsplätzen in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes



XTERN



...darf auch gefeiert werden!

Von Gerhard Fischer

Wie die anderen Werkstätten der Caritas feiern wir in Cochem in der St.-Vinzenz-Einrichtung unsere Jahresfeste. Sie fangen fröhlich an, lebensnah und heiter, mit der Karnevalssitzung, wo jeder, der sich einbringen will, mit seinem Beitrag gute Laune verbreiten kann. Vorher wird festgelegt, wer in einer Art Gremium für die künstlerische Gestaltung und Organisation der Sitzung eingesetzt wird.

Nachdem ordentlich gefeiert, herzlich gescherzt und gelacht worden ist, geht der Reigen der Jahresfestivitäten weiter. Es rücken die christlich besinnlichen, traditionellen Feiertage in den Mittelpunkt, die auch in der Caritas mit ihren katholischen, kirchlichen Wurzeln ein fester Bestandteil der Arbeit für Menschen mit Behinderung ist. Es werden der christliche Glaube und seine Werte im Einklang mit der Schöpfung



Gerhard Fischer hat die Feierlichkeiten in der WfbM St. Vinzenz aus seiner Sicht beleuchtet und beschrieben.

in einer besinnlichen Form vermittelt, um die Beschäftigten zur Einkehr und Nächstenliebe zu bewegen und innerlich zu festigen. Dafür



kommt ein Pfarrer oder Gemeindeferent, der sich mit den Gegebenheiten innerhalb der Werkstatt auskennt und einen Gottesdienst hält, in Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Beschäftigten, die den Gottesdienst mitgestalten können. Da es noch einige Feiertage wie Ostern oder Weihnachten gibt, ist auch entsprechend viel zu tun, um das Ganze vorzubereiten. Wie auch das Sportfest vor dem Jahresur-

laub mit einem Rahmenprogramm, bei dem man seine Geschicklichkeit zeigen kann und danach seinen Urlaubsfreuden entgegenseht.

Das alles zusammen ist mit viel Arbeit, Lust und Herzblut verbunden und nicht nur eine willkommene Abwechslung im Arbeitsalltag. Es macht Spaß, es hat Sinn und es gehört zur Werkstatt, die uns einen Arbeitsplatz und Sicherheit bietet. Der

St.-Vinzenz-Feiertag zum Gedenken des Patrons unserer Einrichtung, der auch in einer besinnlichen und unterhaltsamen Form gefeiert wird, rundet das Ganze ab. Und das ganze Jahr endet mit dem Weihnachtsfest, das wie die anderen Feste auch seinen festen Stellenwert hat. Damit schließt sich der Reigen und wir können auch im nächsten Jahr wieder dem Grundsatz folgen: Man muss die Feste feiern, wie sie fallen! ■



Heiliger Vinzenz von Paul im Porträt

Der Schutzpatron der Caritas Werkstätten in Cochem

Bei der Gründung der Caritas Werkstätten in Cochem wurde der Heilige Vinzenz von Paul, der als Begründer der neuzeitlichen Caritas gilt, zum Patron der Einrichtung gewählt. Seinen Gedenktag, den 27. September, begehen die Caritas Werkstätten in jedem Jahr mit einem Patronatsfest.

Vinzenz von Paul, dessen Name „der Siegende“ bedeutet, wurde 1581 in Frankreich als drittes von sechs Kindern einer Bauernfamilie geboren.

Seine Familie bestimmte ihn zum Priesterberuf. Von dem Gedanken angetrieben, bald Karriere machen und sich finanziell absichern zu können, begann er seine Ausbildung mit großem Eifer und wurde bereits mit 19 Jahren zum Priester geweiht. Eine profitable Anstellung blieb jedoch zunächst aus.

Vinzenz lebte über seine Verhältnisse, litt an Geldmangel und machte Schulden, so dass er schließlich vor seinen

Gläubigern floh und Frankreich verließ. Aus seinen Briefen geht hervor, dass er bei dieser Reise von Seeräubern gefangen genommen und als Sklave nach Tunis verkauft worden war. Nach Aushilfstätigkeiten bei einem Alchimisten und einem Fischer arbeitete er für einen muslimisch gewordenen ehemaligen Franziskaner. Diesen bekehrte Vinzenz wieder zur katholischen Kirche und floh mit ihm zusammen in einem Boot über das Meer nach Frankreich.

Nach seiner Rückkehr nach Paris im Jahr 1608 fand er eine Anstellung als Priester und vollzog eine innere Wandlung. Vinzenz schwor, sein Leben in den Dienst der Armen und Kranken zu stellen. So gründete er 1617 die erste „Bruderschaft der Damen der Liebe“, eine caritative Frauenvereinigung, die sich um Arme und Kranke sorgte. Seinem Beispiel nachfolgend entstanden in Frankreich immer mehr Vereinigungen zur Nächstenliebe.

Im Lauf seines Lebens gründete Vinzenz selber zahlreiche Bruderschaften, Hilfswerke, Waisenhäuser und Missionen, später sogar in Tunis,



Foto: privat

Vinzenz von Paul gilt als großes Vorbild dafür, wie Nächstenliebe in Taten umgesetzt werden kann.



Heiliger Vinzenz von Paul
(1581 - 1660)

Algier und Madagaskar. Dabei legte er neben der missionarischen Arbeit besonderen Wert auf die Ausbildung des

Klerus. Außerdem war er als Berater für viele hochrangige Persönlichkeiten bis hin zum Königshaus tätig. Während der Aufstände gegen die absolutistische Herrschaft in Paris organisierte er Volksküchen und Lazarette.

1633 gründete er gemeinsam mit Louise de Marillac die „Töchter der christlichen Liebe, Dienerinnen der Armen“, auch Vinzentinerinnen genannt. Diese Schwestern trugen keine Ordenstracht und lebten nicht in klösterlicher Klausur, sondern vor Ort bei den hilfsbedürftigen Menschen, wo sie sich die Versorgung von Alten, Kranken und

Waisen zur Aufgabe gemacht hatten. Noch heute haben die Vinzentinerinnen rund 24.000 Mitglieder und sind die größte Frauengemeinschaft der katholischen Kirche.

Vinzenz von Paul starb am 27. September 1660 in Paris in Frankreich. Sein Leichnam wird in der Kirche St. Lazare in Paris, sein Herz in der Mutterhauskapelle der Vinzentinerinnen in Paris aufbewahrt. ■

Quellen:

Ökumenisches Heiligenlexikon (www.heiligenlexikon.de)
Kathpedia (www.kathpedia.com)







Das Beste an der Werkstatt ist...



...die gute Arbeit.

Cilli Gouverneur und Stefan Serwazi

...dass man hier Freunde findet.



Shirley Leon

...das Verpacken der Plätzchenformen.



Linda Comes



...dass ich Zusatzpausen machen kann und der Gruppenausflug jedes Jahr.

Ilse Spies

...eigentlich alles.



Lisa Pantenburg



...in der Küche arbeiten zu können.

Astrid Schallhorn

...dass man sich aussprechen kann, wenn man Probleme hat.



Larisa Rehl



Gabriele Langer

...das gute Arbeitsklima.

...einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen zu können und das Gefühl zu haben, gebraucht zu werden.



Iris Kraus

...dass man Sport treiben kann und gut mit den Gruppenleitern auskommt.



Jürgen Arenz



...dass man geregelte Arbeitszeiten hat.

Sebastian Ternes

...dass man Abwechslung auf den verschiedenen Baustellen hat.



Stefan Panzer

...die sinnvolle Arbeit und die soziale Sicherung.



Anton Feist

In Gedenken...

Gerne erinnern wir uns an unsere verstorbenen Kolleginnen und Kollegen.



Engelbert Krämer
Edmund Stein
Hans-Dieter Bungart
Hermann Schmitt
Renate Dann
Manfred Angsten
Manfred Götz
Christel Hölzmann
Klaus Köpplinger
Elke Palm
Marlene Schäfges
Petra Henneberger
Wolfgang Diederich
Bruno Mohr
Hermann Binz
Markus Börsch
Jürgen Geese
Kurt Mohme
Ursula Alteping
Johann Ker
Frank Scheid
Fritz Laubach

*Der Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;
aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.*

Sprüche Salomos 16

Redaktionsteam und Impressum



Die Teilnehmer der Maßnahme „Zeitgeschehen“ haben sich in den vergangenen Wochen und Monaten viele Gedanken um die Chronik gemacht. Hier sieht man Cilli Gouverneur, Shirley Leon, Marita Arens, Thomas Tschochohei und Michael Schneberger (von links) bei einem der vielen Vorbereitungstreffen. Auf dem Bild fehlen Manuela Straßburg, Susanne Ahlbrand, Joachim Scheid und Herwig Hog.

Ein besonderer Dank gilt Rosemarie Ring, Werner Schmitz und Gerhard Fischer, die mit eigenen Artikeln zum Gelingen der Chronik beigetragen haben.

Impressum

Herausgeber: St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH
Ludwig-Erhard-Straße 17
56727 Mayen
Telefon: 0 26 51 / 49 68 - 0
www.st-raphael-cab.de

Projektleitung: Julia Hillen, Begleitender Dienst der Caritas Werkstätten St. Vinzenz, Cochem

Redaktionsteam: Cilli Gouverneur, Shirley Leon, Marita Arens, Thomas Tschochohei, Michael Schneberger, Manuela Straßburg, Susanne Ahlbrand, Joachim Scheid, Herwig Hog (alles Beschäftigte der Caritas Werkstätten St. Vinzenz, Cochem)

Fotos: Caritas Werkstätten

Gestaltung/Druck: Caritas Werkstätten St. Anna, Ulmen



Caritas Werkstätten St. Vinzenz

August-Horch-Straße 12

56812 Cochem

Telefon 0 26 71/9 16 96-0

Telefax 0 26 71/55 24

cochem@cwfb.de

www.st-raphael-cab.de

Fotos: Caritas Werkstätten
Gestaltung und Druck: Caritas Werkstätten St. Anna, Ulmen
Stand: 3714
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier



ST. RAPHAEL

Caritas Alten- und Behindertenhilfe